

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Man hat behaupten wollen, die romantische Raub- und Mordsucht, die sich in unserer sonst so soliden Sand- und Weißbier-Zone mit einem Male kund gegeben, sey nicht die Folge des, durch den Zeitgeist mit neuen, kräftigen Schwingen begabten Geistes der Industrie, sondern sey vielmehr entstanden durch die große Anzahl der zur romantischen Schule gehörigen Literaten und Poeten, die in Berlin zu residiren die Gnade haben, und durch deren gewaltige geistige Emanationen gewissermaßen ein romantischer Dunstkreis, ein melodramatischer Tendenz-Nebel entstanden ist, der die Köpfe der milden Berliner einhülle und einnehme, ihren Lungen beim Athmen eitel Romantik zuführe, ja sogar durch die jetzt dominirenden Pfannenkuchen, welche ebenfalls von der romantischen Luft durchlüftet werden, in ihre Magen gelange. Ich glaub es nicht. Zwar will und kann ich den Einfluß der Pfannenkuchen nicht bloß auf die Digestion, sondern auch auf die Gesinnung der Berliner nicht läugnen; aber ich werde mich wohl hüten das liebe Gebäck durch meine Zustimmung als Diebeshehler und Raubgenossen zu stempeln, zumal da man dieß sicher für eine Denuciation der Pfannenkuchen oder wohl gar der Conditoren halten könnte; was Gott verhüte! Noch weniger aber kann ich den Literaten Schuld geben — es ist wahrscheinlich pure Verleumdung. Unsre Berliner Literaten sind so liebe, so wackre Leute, die sich, selbst mit Aufopferung, alle mögliche Mühe geben, der Literatur auf die Beine zu helfen, daß ich gar nicht an so böse Effecte ihrer Bestrebungen glauben kann. Ja, wahrhaftig, unsere Literaten lassen sich's fauer werden! Herr v. Gaudy reist, bloß für die liebe Literatur, in Italien und wahrscheinlich zu Fuß, Herr Dr. Mundt redigirt den Freihafen, die Herren Meyen und Mügge lassen sich weder Mittel noch Wege verdrießen, um die Redaction des Freimüthigen zu erhalten, Herr Kellstab schreibt Recensionen über Opern und Concerte und den Weihnachtsmarkt, Herr Raupach schreibt „Lebensmüde“ Komödien, denen was Menschliches begegnet, Herr Rebenstein stiftet ein großartiges Lesekabinet und Herr Dr. Häring — der gewiß einer der besten jetzt lebenden deutschen Novellisten ist — giebt das Geld her. Alles das für die Literatur. Daß Priester die Zehnten nehmen, ist in der Ordnung, daß aber ein Priester der Musen, wie Herr Dr. Häring, selbst den Zehnten auf dem Altar der Musen opfert, ist gewiß außerordentlich. Und doch thut dieß der genannte Schriftsteller. Wenigstens sagt man, daß er mit dem Gelde, welches er zur Gründung des genannten Lesekabinet's dargeliehen, nicht zugleich einen Antheil an dem Gewinn ausbedungen, sondern sich bloß mit der üblichen Verzinsung begnügt habe. Das ist eine große Resignation, da er allein das Risiko trägt. Ich wage über die Zukunft dieses Instituts Nichts zu sagen; so viel aber ist gewiß, daß bis jetzt dergleichen Anstalten meist mit starker Anlage zur Heftigkeit auf die Welt gekommen, und daher auch meist in jugendlicher Blüthe, oder vielmehr in kindlicher Knospe schon wieder zu Grabe gegangen sind. Man findet in Herrn Rebenstein's Kabinet die meisten in- und ausländischen Journale und Novitäten, das ist wahr; die Bedingungen der Benutzung sind die Pränumeration von jährlich 10 Thlr. oder 3 Sgr. für einen Tag, oder 2 Sgr. für den einmaligen Eintritt — das ist auch wahr, und zugleich übel. Zwar sollen bereits 200 Jahresabonnenten angeworben, und somit das Institut durch die eingenommenen 2000 Thlr. für ein Jahr gedeckt seyn — für ein Jahr! Wer wird aber im nächsten Jahr den Abgang derer decken und ersetzen, die aus der Zahl der 200 in Folge des

Willens der Allmacht oder ihres eignen ausscheiden werden? Und ausscheiden werden welche. Ein Jahr besteht eigentlich jedes Institut, aber die eigentliche Existenz beginnt eben erst mit dem zweiten Jahr. Jedenfalls wird Herr Rebenstein sich entschließen müssen monatliche Abonnements anzunehmen, dagegen gestehe ich, daß die Säge von 3 und 2 Sgr. für mein Gefühl etwas Kleinliches und Krämerhaftes haben. Uebrigens ist, das versteht sich von selbst, dem Institut, als einem nützlichen, schönen und zeitgemäßen, das beste Gedeihen zu wünschen, und Machinationen und Insinuationen gegen dasselbe sind ohne Zweifel schmähtlich und verwerflich. Doch sind bereits auch solche von dem gar bekannten Feuilletonisten des Figaro, Herrn F. Adami, ausgegangen, der in einer der letzten Nummern des genannten Blattes, in einem kleinen Aufsatz den Journal-Vorath des Conditorei-Besizers Spargnapani in einer Weise hervorhebt, daß die Absicht nicht verkannt werden kann.

In demselben Aufsatz erlaubt sich Herr Adami auch einige böshaft kindische Ausfälle gegen die Abendzeitung. Herr Adami besitzt zwei Fähigkeiten: eine Theaterrecension anzufertigen, und in seinen Schmähtartikeln und literarischen Belfereien es so einzurichten, daß er entweder nur dann laut wird, wenn er sich durch eine Masse Mürter gedeckt weiß, oder daß er nur denen seine Zähne weist, die, wie er überzeugt ist, ihn keiner Erwiderung werth halten; natürlich giebt er sich dann das Ansehen, als ob das Schweigen des Gegners seinen eignen Triumph feiere. Die andern unsaubern literarischen Coups de main Adami's sind bekannt, und so indignirend das Treiben dieses jungen Menschen ist, der in allen Journalen ausposaunen läßt, daß er so viele Bände Novellen herausgegeben, als er selbst Jahre zähle, nämlich 21, während er in der That auch nicht eine einzige Original-Arbeit producirt hat, sondern seine Quellen stets verschweigt und verhüllt — so indignirend, sage ich, das Treiben dieses jungen Menschen auch ist, so kann ich mich doch eines lebhaften Gefühls von Mitleid nicht enthalten wenn ich an seine Zukunft denke. Adami weiß nicht, oder glaubt nicht, daß seine Manipulationen bereits allgemein bekannt sind; er fühlt sich sicher in dem Schweigen, das über ihn herrscht, aber dieß Schweigen ist nicht Unkenntniß der Sachlage, noch Schonung, sondern der Ausdruck der Verachtung, die die Literatur für ihn empfindet, und entspringt aus der Ueberzeugung der Literaten, daß ein solches Treiben sich durch sich selbst vernichtet. Das ist auch allerdings der Fall. Wie ein Blitz kann diesen jungen Menschen, ja muß ihn die Annullirung seines literarischen Scheinwerths überkommen, und dann, was eben mitleiderregend ist, wird seine Geschicklichkeit in der Verfälschung von Theaterrecensionen und Conditorenanzeigen weder seine Zeit noch seinen Magen füllen, und es ist schlimm, wenn man nicht weiß was mit beiden anzufangen ist. In demselben Aufsatz, in welchem Herr Adami das Journalinstitut Spargnapani's preist und wiederholt anzeigt, daß die Abendzeitung in die Zahl jener Journale nicht aufgenommen worden, zeigt er auch an, daß Herr Sp. einen Spion bestellt habe, der auf die Gäste Acht haben, und diejenigen ermitteln solle, welche Blätter aus den Journalen ausreißten. Wer mag nur dieser Spion seyn? Wenn übrigens Herr Sp. dem Herrn Adami nicht ausdrücklich den Befehl erteilt hat, diese Mittheilung zu machen, so fürchte ich, wird Herr Adami einen Verweis über die Gebühren von seinem Mandanten bekommen. Für mein Gefühl hat es wenigstens etwas so Verlegendes an einem Ort zu seyn, an welchem ich einen Spion mit lächelnder Miene, unschuldigem Gesicht, blizenden Augen und böshaftem Herz, umhererschleichen weiß, daß ich für meinen Theil nicht wieder Spargnapani's Laden betreten mag. —

(Beschluß folgt.)